

Subjektivität und Geschichtswissenschaft. Grundzüge einer Historik [Hans-Walter Hedinger]

Autor(en): **Stucki, Guido**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **23 (1973)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

HANS-WALTER HEDINGER, *Subjektivität und Geschichtswissenschaft. Grundzüge einer Historik*. Berlin-München, Duncker & Humblot, 1969. 691 S. (Historische Forschungen, Bd. 2.)

Im Zeichen des Vormarsches der neuen Sozialwissenschaften sowie einer Intensivierung des kritischen Denkens aller Schattierungen belebte sich namentlich an deutschen Hochschulen in bemerkenswerter Weise die wissenschaftstheoretische Diskussion. Besonders die Geisteswissenschaften, hart bedrängt von systematischen oder dogmatisch-dialektischen Betrachtungsweisen, u. a. der unentrinnbaren Subjektivität und Standortgebundenheit bezichtigt, die ihnen keine Aussichten auf die Erreichung allgemeingültiger Resultate öffneten, wurden recht unsanft aus dem Dornröschenschlaf einer scheinbar gesicherten humanistischen Tradition aufgeschreckt. Nach anfänglicher Wehrlosigkeit gegenüber Argumentationen aus völlig anderen Bezugssystemen versichern sie sich jetzt neu ihrer Fundamente unter Wiederaufnahme der lange vernachlässigten wissenschaftstheoretischen Besinnung, nicht ohne Seitenblicke auf die rasanten Entwicklungen ausserhalb ihrer Gefilde. Für die Geschichtswissenschaft hat es Hans-Walter Hedinger unternommen, das fällige Neuüberdenken der eigenen Voraussetzungen in die Wege zu leiten.

Von der Kernfrage der Subjektivität ausgehend, bemüht er sich in seinem grossangelegten Werk um eine neue Grundlegung der Geschichtswissenschaft. Er stellte sich damit die gleiche Aufgabe wie Droysen, dessen berühmte «Historik» in etlichen Belangen wohl nur noch historischen Wert besitzt. Der aktuelle Diskussionsstand zeigt die Notwendigkeit neuer theoretischer Anstrengung. «Der Historiker gerät in Verlegenheit, wenn er ein Werk nennen soll, das über die theoretischen Grundprobleme seiner Wissenschaft umfassend und zeitgerecht Auskunft erteilt» (S. 29). Es sei an der Zeit, die zahlreichen, arg verstreuten Äusserungen zum Subjektivitätsproblem vor allem nach vorgängiger sachlicher und terminologischer Differenzierung kritisch aufzuarbeiten und eigene Lösungen sowie die Zusammenfügung zum Ganzen zu versuchen (S. 38).

Direkter Anlass, sich in die komplexe Subjektivitätsfrage zu vertiefen, bildete für Hedinger die Problematik zeitgeschichtlichen Forschens, womit er bei der Beschäftigung mit einem Dissertationsthema in Berührung kam. Die Probleme um die Prägung solcher Arbeiten durch den Standort des Historikers drängten zur theoretischen Klärung. Ursprünglich als Exkurs zum Thema gedacht, weiteten sich die geschichtstheoretischen Überlegungen zum Subjektivitätsproblem unter den bereits erwähnten Voraussetzungen derart aus, dass sie sich zuletzt zu «Grundzügen einer Historik» konstituierten. Als Ergebnis zehnjähriger Studien liegt nun ein Werk vor, das ob

der inhaltlichen Fülle, der Gliederung und sprachlichen Gestaltung als aussergewöhnliche Leistung hervorzuheben ist.

Am Leitfaden des Subjektivitätsproblems verarbeitet Hedinger in streng systematischer Form, unter ständigem Bemühen um letzte begriffliche und terminologische Klarheit und Exaktheit, praktisch die gesamte neuere geschichtstheoretische Literatur deutscher Sprache, befragt überdies in ausgedehntem Mass die philosophischen Disziplinen und streckt Fühler bis in die Methodologie von Naturwissenschaften aus. Der Umfang des Buches verbietet schlechterdings das Nachzeichnen seines Inhalts. Der Rezensent muss sich auf ein paar Hinweise beschränken.

In einem ersten, allgemeinwissenschaftstheoretischen Hauptteil wird durch die detaillierte Klärung des Begriffes «Aussage», wovon der Autor grundsätzlich immer ausgeht (anstatt traditionsgemäss eine Verstehenslehre zu entwickeln), eine Art logische Fundierung vorgenommen. Es folgt als geschichtstheoretische Grundlegung die behutsam erarbeitete Antwort auf die Frage nach dem Allgemeinen der Geschichte, nach ihrer Grundeinheit. Gestützt auf die Analysen von Dilthey, Litt, Freyer, Rothacker, Heidegger und Gadamer hält Hedinger fest, jede geschichtliche Aussage drücke im Grunde das Verhalten eines Individuums oder einer Gruppe in einer bestimmten Situation aus. Diese Grundeinheit (denn Verhalten und Situation werden als lediglich zwei Aspekte desselben Sachverhalts aufgefasst) soll der Bezugspunkt sein, worauf Geschichtswissenschaft ausgerichtet werden müsse. Ohne sie vollständig durchzubilden, umreist Hedinger eine historische Situationstheorie, deren Verwendbarkeit er im weiteren Verlauf seines Werkes immer von neuem unter Beweis zu stellen vermag.

Mit der Skizzierung eines Systems historischer Fundamentalbegriffe leitet der Verfasser über zum Hauptteil des Buches, einer erschöpfenden Analyse der historischen Aussagen. In ihrem weiten Rahmen kommen etwa zur Sprache: Struktur und Sachadäquatheit der einfachen Aussagen, deren Beweisbarkeit; die höheren historischen Aussagen wie Biographie, Welthistorie, Geschichtsbild; Fragestellung, Versuchsaussage, Beweisführung; zuletzt noch Probleme der Darstellung. Und durch die ganze Stoffmasse zieht Hedinger mit konsequenter Beharrlichkeit den roten Faden des Subjektivitätsproblems. In immer neuen Ansätzen vermag er überzeugend die These zu widerlegen, historische Erkenntnis sei a priori standortgebunden und könne demnach nicht allgemeingültig werden. Bei gebührender Forschungssorgfalt sind intersubjektive Kontrollierbarkeit und Verbindlichkeit historischer Aussagen grundsätzlich in vollem Masse erzielbar. Besondere Aktualität eignet die These, dass empirische Aussagen von dogmatischen getrennt werden können, wobei auch letztere in konditionaler Wendung einer verbindlichen Prüfung zugänglich seien. «Historische Erkenntnis ist allgemeingültig möglich; der Historiker kann sagen, (wie es eigentlich gewesen)», lautet demnach die Quintessenz von Hedingers geschichtstheoretischen Überlegungen.

Soweit einige magere Hinweise zum Inhalt. Ohne damit im geringsten die erstaunliche Leistung des Autors schmälern zu wollen, können doch gewisse Zweifel, ob das gewichtige Buch in der vorliegenden Form auch genügend Leser findet, nicht unterdrückt werden. Es dürfte nicht jedes Historikers Sache sein, sich durch über 660 Seiten reiner Geschichtstheorie zu kämpfen, obschon es einem der Verfasser durch äusserst klare Gliederungen und durch eine in ihrer Sachlichkeit und systematischen Strenge vorbildlichen Sprache nicht schwer macht. Zwar fasst Hedinger im Schlussteil des Werkes sämtliche Ergebnisse noch einmal in Thesenform zusammen; die konzentrierte Gedankenfülle dieser 400 Sätze vermag indessen ebensowenig wie der ausführliche Text die namentlich vom Nichtspezialisten gesuchte Überblickbarkeit zu schaffen. Ob eine kurzgefasste, entsprechend auch erschwinglichere Ausgabe dieses Buches, etwa nach dem Muster des Droysenschen «Grundrisses», seiner sehr wünschbaren Verbreitung im Kreise der Fachleute und an den Hochschulen nicht förderlich wäre? Denn es sei abschliessend nochmals betont: Hedingers Abhandlung stellt zweifellos einen der wichtigsten Beiträge der letzten Jahre zur theoretischen Absicherung der Geschichtswissenschaft dar. Sie legt ein tragfähiges Fundament für den Aufbau einer eigentlichen Historik, die vom Verfasser lediglich angeregt werden kann. Eine solche sollte nachhaltig auf die Praxis einwirken, indem sie der Geschichtswissenschaft «eine schärfere Begrifflichkeit und genauere methodische Prüfbarkeit, eine bessere Klärung des Erreichbaren und Nicht-Erreichbaren, mit allem einen höheren Rang der Wissenschaftlichkeit» sichert (S. 651).

An Hedingers Lösung des Subjektivitätsproblems in der Geschichtswissenschaft wird man nicht mehr vorbeisehen können. Wer sich als Historiker der Grundlagen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit neu versichern will, wird mit grossem Gewinn nach dem Band greifen.

Meggen

Guido Stucki

KLAUS MEYER, *Bibliographie zur osteuropäischen Geschichte. Verzeichnis der zwischen 1939 und 1964 veröffentlichten Literatur in westeuropäischen Sprachen zur osteuropäischen Geschichte bis 1945*. Hg. von WERNER PHILIPP. Wiesbaden, Harrassowitz, 1972. XLIX, 649 S. (Bibliographische Mitteilungen des Osteuropa-Instituts an der FU Berlin. 10.)

Die Geschichte Osteuropas ist bibliographisch unterschiedlich gut erschlossen. Am besten steht es mit der neueren Literatur zur südosteuropäischen Geschichte, die ab 1945 von der in München herausgegebenen «Südosteuropa-Bibliographie» vollständig erfasst wird. In Polen und der Tschechoslowakei erscheinen jährliche Nationalbibliographien, die die historische Literatur seit dem Zweiten Weltkrieg aufführen. Zur Geschichte Russlands gibt es dagegen keine entsprechend vollständigen Hilfsmittel. Einzig die in den Jahren 1917 bis 1952 in der Sowjetunion erschienene Lite-